

Hausgottesdienst 8.11.2020 - 1. Thess 5,1-6

Wenn sie mögen, zünden sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Auch dieser Sonntag hat sein Gepräge von der Stimmung am Ende des Kirchenjahres. Allerheiligen, Allerseelen, Ewigkeitssonntag rahmen unseren Sonntag; irgendwie - das spüren wir, geht es um das Ende. Und "Am Ende geht es immer um das Wesentliche!", hat der Schriftsteller Max Frisch einmal gesagt. Und das heißt es geht immer auch um die Frage: Was darf ich hoffen! Was erwartet mich?

Als Hoffende und Erwartende feiern wir diesen Gottesdienst
Im Namen des **VATERS** und des **SOHNES** und des **HEILIGEN GEISTES**. Amen

Eingangslied: 441,1-3 Du höchstes Licht... (Melodie: 440)

1. Du höchstes Licht, du ewger Schein, du Gott und treuer Herr mein,
von dir der Gnaden Glanz ausgeht und leuchtet schön so früh wie spät.
2. Das ist der Herr Jesus Christ, der ja die göttlich Wahrheit ist,
mit seiner Lehr hell scheint und leucht', bis er die Herzen zu sich zeucht.
3. Er ist das Licht der ganzen Welt, das jedem klar vor Augen stellt
den hellen, schönen, lichten Tag, an dem er selig werden mag.

Tagesgebet

Geheimnisvoller Gott,
du leuchtest hinein in unser Leben
schon immer - und immer wieder neu,
auch wenn uns dunkle Mächte erschrecken.
Dein Licht ist stärker.
Schenke uns Hoffnung und Vertrauen,
dass es Tag wird.
Halte uns im Leben
heute und in Ewigkeit.
Das bitten wir durch Jesus Christus. Amen

Hauptlied: 152,1+4 Wir warten dein, o Gottessohn...

1. Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen.
Wir wissen dich auf deinem Thron und nennen uns die Deinen.
Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen;
du kommst uns ja zum Segen.
4. Wir warten dein, du kommst gewiss, die Zeit ist bald vergangen;
wir freuen uns schon überdies mit kindlichem Verlangen.
Was wird geschehn, wenn wir dich sehn, wenn du uns heim wirst bringen,
wenn wir dir ewig singen.

Predigt zu 1.Thessalonicher 5,1-6 (7-11)

1 Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben;

2 denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.

3 Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen.

4 Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme.

5 Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.

6 So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

(7 Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken.

8 Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

9 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus,

10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.

11 Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.)

Liebe Gemeinde,

was darf ich hoffen? Diese Frage begleitet und bewegt Menschen ein Leben lang. Da schwingt alles mit, was wir manchmal sehnsüchtig erwarten, was wir wünschen, worum wir bitten – für uns oder für uns nahestehende Menschen.

Was darf ich hoffen? Es ist keine leichte Frage.

Wir merken, wie wenig wir selbst in der Hand haben. Wir sind auf so vieles angewiesen: auf Gesundheit, auf Frieden, auf Sicherheit, auf Zuneigung.

Was darf ich hoffen? Diese Frage trifft uns mitten in unserem Leben. Niemand bleibt davon unberührt: das heranwachsende Kind, das auf die bedingungslose Zuneigung von Mutter und Vater hofft; der Mensch in der jugendlichen Blüte, der auf die große Liebe hofft.

Der Aufbruch ins Leben, in den Beruf, in eine Familiengründung, an einen anderen Ort. Alles ist mit der Hoffnung verbunden, es möge gut werden und einen Sinn haben.

Wir hoffen mit Kindern und Enkelkindern, mit Freunden, dass sie behütet durch das Leben gehen können. Wir hoffen besonders im mittleren Alter, dass wir mit Arbeit und Freizeit die Balance halten können und uns physisch oder psychisch nicht kaputt machen. Im Alter hoffen wir, dass uns lange die Kräfte geschenkt sind, durch die wir selbständig bleiben können. Und wenn wir doch auf andere angewiesen sind, dann hoffen wir auf Menschen, die es in der Pflege gut mit uns meinen. Alles in allem hoffen wir, dass alles gut ist, wie es war, und dass unser Leben ein Ziel hat. Und all das heißt schlicht: Wir hoffen auf Gott!

Christen sind keine Hellseher, aber sie erwarten eine Zukunft mit Jesus Christus. Wir nennen das den *Tag des Herrn*. Darüber schreibt Paulus im Ersten Brief an die Gemeinde in Thessaloniki. Keine leichte Kost. Schon gar nicht für uns, die wir uns heute nicht mehr auf ein Jenseits vertrösten lassen. Hier und jetzt leben wir mit allen Fragen, die uns dabei aufgegeben sind.

Das war in früheren Zeiten anders. Unter den ersten Christen waren viele davon überzeugt, Christus werde noch zu ihren Lebzeiten wiederkommen. "Maranatha!" haben sie gerufen. Zu Deutsch heißt das: "Komm, Herr, komm bald!"

Das war keine leere Bitte. Das war tiefster Glaube, lebendige Hoffnung. Die Wirklichkeit zeigte sich dann aber anders. Man musste damit fertig werden, dass sich die Erwartung auf die Wiederkunft Christi nicht so schnell erfüllen sollte, wie gehofft und geglaubt.

Da setzt nun Paulus als Seelsorger und als Theologe an. Realistisch reagiert er auf die Sehnsucht seiner Gemeinde, auf die Spekulationen, die da kursieren, und meint: *Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.*

Paulus stellt klar: Ein Dieb wird sich nicht ankündigen. Er lässt sich nicht in die Karten schauen. Ein Dieb kommt unerwartet. Völlig überraschend. Das heißt übertragen: Gott geht mit uns überraschend um. Alle Versuche, ihn zu berechnen, sind zum Scheitern verurteilt. Wir dürfen getrost unseren menschlichen Kleingeist ablegen.

Das ist eigentlich eine großartige Provokation für uns Heutige, die Paulus uns hier vorlegt. In Zeiten, in denen wir alles berechnen wollen, Termine langfristig festsetzen, akribisch Programme schreiben, wenig zeitliche Spielräume haben – da lesen und hören wir: Gott lässt sich nicht in solche Muster pressen. Irgendwie tut das gut im Zeitalter, in dem ständig so vieles geplant und verplant wird.

Es muss ja auch alles wie geschmiert laufen: von der Kaffeemaschine am Morgen über das Computersystem bis hin zum Abendprogramm. Nichts darf abstürzen.

Ich möchte das sichere und abgesicherte Leben weder schlecht reden noch missen. Wir haben ein gutes Leben dadurch. Ich merke aber, wie wenig wir auf Unvermutetes und Unberechenbares eingestellt und vorbereitet sind.

Und dann kommt, was kommt, und es wird in unseren Zeitkalender passen müssen, ob wir wollen oder nicht.

Der Realismus des Paulus hat viel für sich, der sich im Stichwort "Nüchternheit" zeigt. Nüchternheit ist angebracht. Niemand kann in einer Euphorie aufgehen. Weder in der Euphorie der Sicherheit noch in der Euphorie der Berechnungen und Spekulationen. Nüchternheit gehört zum Glauben.

Wir leben in Widersprüchen. Wenn wir wachen Auges durch die Welt gehen, wenn wir uns nicht wegträumen aus der bedrängenden Gegenwart, dann nehmen wir wahr, was alles Gottes Reich entgegensteht. Die Beispiele dazu sehen und erleben wir täglich: Lieblosigkeit, Terror, vernachlässigte Kinder, Obdachlose, Menschen auf der Flucht, Kränkungen, unverständliches Leid und großkotziges Gehabe der Mächtigen. Das ist das eine.

Aber da ist auch das andere: Dass wir unserer Zeit und Gegenwart nicht misstrauen dürfen und in ihr nur die Zeichen von Verfall, Untergang und Niederlage sehen. Wir sollen Gott schmerzlich vermissen, wo wir ihn nicht finden. Wir dürfen uns nicht abfinden mit der Trostlosigkeit der Welt.

Vertröstung ist heute nicht mehr angesagt. Weder eine Vertröstung auf das Jenseits noch auf morgen. Die Welt wird ausgekostet. Jetzt und heute. Und dabei gibt es die Schönheit des Lebens in so vielen Facetten. Das dürfen wir mit Dank sehen. Allerdings kann dies in den Zwang zum Heute kippen, der kein Morgen kennt. Da wird dann Gott nichts mehr zugetraut. Es bleiben

Kleinglaube und Phantasielosigkeit. Es wird nicht mehr erwartet, dass Gott zum Heil kommt und zum Trost. Das steht dann aller Hoffnung entgegen. Wie gesagt, wir leben in Widersprüchen.

Paulus war ein Freund des Lebens. Es ging ihm mit seinem Impuls, wachsam und nüchtern zu sein, auch um Lebenskunst, um die Kunst zu leben angesichts von Widersprüchen, aus denen wir nicht aussteigen können. Wie bleibe ich einem tieferen Sinn auf der Spur – auch um zu akzeptieren, was sich nicht ändern lässt? Wie stelle ich meine innere Balance her, um bei allem Hin und Her dennoch ausgeglichen leben zu können?

Der Blick auf das, was über dieses Leben hinausgeht, gibt der Lebenskunst die Tiefe. Der Augenblick ist bedeutsam. Jeder Augenblick. Nicht das Nachgrübeln über Gestern. Und nicht die lückenlose Planung dessen, was morgen kommen könnte.

Der Blick darüber hinaus eröffnet Weite und Großherzigkeit. Wir stehen heute schon im Licht Gottes. Auch wenn sich das leicht sagt, auch wenn das Dunkel nach uns greift und sich auf Herz und Gemüt legt, auch wenn wir nicht ständig auf der Sonnenseite des Lebens stehen, Gottes Beistand ist uns zugesagt. Ja, wir finden Gott und spüren, wo er anwesend ist und ganz und gar gegenwärtig. Immer wieder sprechen Zeichen dafür. Wenn Einsamkeit durch neue Begegnungen gebrochen wird, wenn Menschen an der Grenze ihres Lebens liebevoll begleitet werden. Wenn wir nicht den Weltuntergang durch eine Umweltkatastrophe herbeireden, sondern neue Schritte einer Umweltpolitik starten.

Dunkle Einbrüche in unser Leben ändern nichts daran, dass Gott mit uns auf dem Weg bleibt, jeden und jede begleitet, auch die Welt als Ganze. So zu glauben und zu hoffen, so zu leben, ist kein Sich-Wegträumen aus der Gegenwart, sondern ein Sich-Ausstrecken, ein Herbeisehnen der nicht mehr zu zerstörenden kommenden Ganzheit.

Heute macht das Kirchenjahr einen Sprung. Letzten Sonntag war der 21. Sonntag nach Trinitatis. Heute ist der Dritttletzte Sonntag im Kirchenjahr. Das ist ein Countdown; wir zählen rückwärts. Wir denken vom Ende, vom Ewigkeitssonntag her. Vom Ziel her; von der Fülle der Zeit her denken wir uns zurück in die Gegenwart, in das Vorläufige.

Seit Ostern wissen wir: Keine Macht der Welt kann uns trennen von Gottes Liebe, auch nicht der Tod. Wir leben im Licht des kommenden Tages. Wir leben aus der Zusage dessen, der uns seine Gegenwart und das Leben mit ihm verspricht, ob wir wachen oder schlafen. Und deswegen können wir denen gegenüberreten, die Gott in unserer Zeit wegrationalisieren wollen, und genauso jenen, die sich einrichten in gemütlicher Behaglichkeit und sich vor dem Elend wegdrücken.

Denn es ist nicht "irgendeine, diffuse" Macht, die den Sieg davon trägt, sondern ein Antlitz, in dem die Liebe aufleuchtet. Wir begegnen Gott in einem Du, in Jesus Christus. Er stärkt unser Vertrauen, bricht in unser Leben herein in vielen Ansagen und Zeichen. Darauf hoffen wir. Jeden Tag und jede Nacht.

Amen.

Predigtlied: NL 173 Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn...

Kehrvers

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

1. Dein Reich in Klarheit und Frieden, Leben in Wahrheit und Recht.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme. **Kehrvers**

2. Dein Reich des Lichts und der Liebe lebt und geschieht unter uns.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme. **Kehrvers**

3. Wege durch Leid und Entbehrung führen zu dir in dein Reich.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme. **Kehrvers**

4. Sehn wir in uns einen Anfang, endlos vollende dein Reich.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme. **Kehrvers**

Fürbitten - Vaterunser

Du, Gott, bist barmherzig und ein Gott des Lebens.
Darum beten wir heute für alle, die leiden unter Kummer und Sorgen,
die traurig sind und gebeugt durch Enttäuschungen und Verluste.
Zeige Wege, die sie gehen können. Hilf uns Worte des Trostes finden.
Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns!

Wir bitten dich für die Menschen, die unter Krieg leiden,
die auf der Flucht sind, deren Würde mit Füßen getreten wird,
die großes Leid ertragen müssen.
Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns!

Wir beten für die Menschen, die verzweifelt sind und enttäuscht von ihrem Glauben,
die den Weg zu anderen Menschen und zu dir nicht mehr finden.
Gib ihnen Kraft, damit sie nicht aufgeben, gib ihnen Menschen als Wegbegleiter
und führe du sie zurück ins Leben.
Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns!

Wir beten für uns, die wir manchmal so tun, als könnten wir ewig leben,
und kein Unglück könnte uns treffen.
Gib, dass wir jeden Tag dankbar aus deiner Hand nehmen und nach deinem Willen leben.
Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns!

Schenke uns Vertrauen, dass du mitten unter uns bist,
und dein Heil uns heilt durch Jesus Christus, unseren Herrn; mit seinen Worten beten wir nun
weiter:
Vater unser im Himmel....

Schlusslied: 157 Lass mich dein sein und bleiben...

Lass mich dein sein und bleiben,
du treuer Gott und Herr,
von dir lass mich nichts treiben,
halt mich bei deiner Lehr.
Herr, lass mich nur nicht wanken,
gib mir Beständigkeit;
dafür will ich dir danken
in alle Ewigkeit.

Segen

Es segne uns GOTT, der Urgrund allen Seins ist und Horizont und Zukunft für uns und alle Welt:
Es segne uns Gott, der VATER, der SOHN und der HEILIGE GEIST: Amen

Löschen sie die Kerze wieder.

Gott behüte sie! Bis zum nächsten Hausgottesdienst.